

All denjenigen, die von den Malereien Giancarlo Bolzans leichtverdauliche Kost erwarten, steht eine grosse Enttäuschung bevor. Denn solche Werke werden Sie heute und hier nicht zu sehen bekommen.

Zum Trost: Denjenigen, die mit Neugierde und offenen Augen bereit sind, sich aufschreienden Bildsujets zu stellen, werden voll auf ihre Kosten kommen. Indem ihnen nämlich Arbeiten präsentiert werden, die mit ihrem handwerklichen und inhaltlichem Können nichts anderes als eines tun: Tief unter die Haut gehen.

Doch wieso ist das so? Weshalb rücken die Bilder des Künstlers Giancarlo Bolzan mit ihren Motiven so nah – bedrückend nah - an den Betrachter heran? Was erzeugt diese Faszination, Irritation und vielleicht sogar leises Unwohl-Fühlen – wie zumindest ich es empfinde?

Fangen wir bei „Äusserlichkeiten“ an, bei der Maltechnik: Technisch gesehen ist Giancarlo Bolzan ein Graffiti-Sprayer. Er besprüht seine Leinwände in Airbrush-Technik. Doch im nächsten Schritt bereits erweitert er das pure Sprayer-Sein durch malerisches Zutun: So bearbeitet er die Bildfläche ergänzend mit Pinsel, Schwamm und Lappen. Reibt Farben ein, trägt Linien auf. Und er unterscheidet sich noch in einem weiteren Punkt von Graffiti-Künstlern: Er wählt eine völlig andere Farbgebung. Nicht grell, quietschend bunt und deckend sind seine Werke. Vielmehr sind allesamt in eine monochrome Dusterkeit gehüllt, die dabei durchschimmernd anmutet, so als sei alles durch feinsten Nebel verhüllt oder auch zerbrechlich wie Glas.

Beginnt man, nach den „Äusserlichkeiten“, dem inneren Gehalt von Bolzans Werken nachzuforschen, kommt man wohl kaum um einen Blick auf die Biografie herum.

Allerdings missfällt mir persönlich biografisches Bohren in künstlerischen Lebensläufen. Daher ist eigentlich nur ein einziger Hinweis wichtig. Nämlich dass Giancarlo Bolzan im Alter von 34 Jahren einen grauenvollen persönlichen Verlust erlitt, der sogar eine Schaffenspause auslöste. Und das bei ihm, der doch bereits seit seinem 15ten Lebensjahr gemalt hatte.

Der Weg aus der Krise kam, aber das Welt- und Menschenverständnis Bolzans war fortan nicht mehr das alte. Das Wissen um Verlust und Vergänglichkeit der menschlichen Existenz spiegelt sich seitdem in all seinen Bildern wider. Zum einen dadurch, dass der thematische Schwerpunkt nun auf das Bildnis des Menschen gelegt wird. Porträtmalerei rückt in den Fokus. Zum anderen in der Wahl der Inhalte sowie der Formensprache.

Der eine oder andere Besucher dieser Ausstellung mag bereits eine Vernissage des Künstlers besucht haben. Eine Laudatio gehört haben. Oder aber einen der nicht wenigen Zeitungsartikel über Bolzan in den Fingern gehabt haben. In der grossen Mehrzahl dieser Erläuterungen wird auf sein Schaffen als Mahnmal, als Memento mori, wie man es aus dem Barock kennt, abgehoben. Bolzans Bildwelt als ein Erinnern an die kurze Zeit, die wir hier auf Erden haben. Verwesung, Auflösung, Zerstörung des Individuums. Gleich beginnend mit der Geburt als dramatischem Ereignis.

Und alle diese Erläuterungen kann ich nur unterstreichen und bestätigen. Aber – und das fasziniert mich persönlich so sehr an Giancarlo Bolzan: Seine Kunst geht darüber hinaus. Sie ist noch vielschichtiger. Und daher erlaube ich mir, einen anderen Aspekt unter die Lupe zu nehmen.

Denn, sehen Sie nur genau hin, da sind Bolzans Bilder nicht nur geprägt von Tod und Vergehen. Es sind Bilder des kraftvollen Sich-Freimachens. Des sich „Schälens“ und „Häutens“. Des „Entbindens von Fesseln“. Zeugnisse des Lebenskampfes. Und des Nicht-Aufgebens.

Von der Formsprache her erinnern seine heutigen Werke an bestimmte Aspekte der Malerei des italienischen Futurismus. Beispielsweise ging es dort um die Zerstörung der Stofflichkeit der Körper durch Bewegung und Licht. Um eine körperauflösende Dynamik.

Blickt man auf Bolzans Darstellungen, Köpfe und Körper von Menschen und Tieren, die sich aus vielen Schichten zusammensetzen – oder anders herum: sich aus vielen Schichten herausschälen, dann hat das stark etwas vom Futurismus. Alles ist im Fluss, in Aktion. Wandelt sich. Des Weiteren wollte der Futurismus auch keine Ereignisse abbilden, sondern eine Erlebniswelt wiedergeben.

Auch hier gibt es Überschneidungen mit den künstlerischen Ansätzen Bolzans: Er dokumentiert nicht – er interpretiert, „schält“ den von ihm erlebten subjektiven Gehalt einer Situation heraus.

Nehmen wir ein konkretes Beispiel.

Einige der hier gezeigten Bilder fallen in die Themen-Gruppe der Geburts-Bilder. Es ist eine Werkgruppe, in der sich der Künstler mit den Geburten seiner beiden Kinder auseinandersetzt. Die Geburt, das neugeborene Leben, werden hier als etwas Aussergewöhnliches wiedergegeben. Etwas Kraftvolles, Wunderbares, das zugleich doch auch rasch ins Grauenhafte kippen kann --- und überdeutlich zeigt, wie zerbrechlich das menschliche Leben ist.

Neben diesen physischen Aspekten, kann man den Moment der Geburt aber auch metaphorisch auffassen: Er weist bereits auf die Herausforderungen des zukünftigen Lebensweges hin: Nämlich dass es ab sofort um ein stetes Sich- Herausarbeiten aus etwas gehen wird. Nach dem ersten, konkreten Herausarbeiten aus dem mütterlichen Körper, wird das Leben noch vieles fordern: Etwa das Herausarbeiten aus starren Erziehungsmustern des Elternhauses, gesellschaftlichen Knebel-Konventionen.

Oder auch das Befreien von ureigensten Ängsten wird zu bewältigen sein, das Frei-Machen von Dingen, die man sich, salopp formuliert, ganz alleine „zusammenspinnt“.

Eine ganz neue Bild-Serie, die der Teddybären, beleuchtet diesen Interpretationsansatz noch aus einer anderen Richtung. Stellvertretend für das Kind hat Bolzan hier dessen liebsten Vertrauten, den Teddy gewählt. Es ist ein Teddy, der als Stellvertreter den Bedrohungen entgegentritt, denen Kinder heutzutage ausgesetzt sind: Den kleinen, wie etwa alltäglichen Schulstress – und den grossen (Gott sei dank seltenen) wie Missbrauch...

Dieser Teddy ist nicht kuschlig und niedlich. Sondern etwas unheimlich mit seiner verzerrten Physiognomie und zerfleddertem Pelz. Man sieht ihm an, dass er so einiges durchgemacht hat. Wohl weniger Attacken aus Liebe, denn solchen aus Aggression.

Aber: es gibt ihn noch. Krumm und schief und mit fehlenden Knopfaugen.

Spielt man dieses Gedankenspiel wie ich es gespielt habe, dann sieht man, dass Bolzans Bilder tatsächlich noch anderes beinhalten als Eindrücke von Vergehen und Tod. Und dass sie über die Idee des „Totentanzes“, wie es die Kunsthistorikerin Lucia Cavegn einmal so anschaulich formuliert hat, hinaus gehen.

Ja, spielt man es weiter, werden Bolzans Bilder, wie ich finde, zu einem Appell nach psychischer Befreiung und Kampfgeist. Man kann seine Arbeiten interpretieren als Aufruf an jeden Einzelnen, sich dem eigenen Ich mit allen Ängsten zu stellen und sich auch nicht von Äusserem unterkriegen zu lassen.

Im Falle von Giancarlo Bolzan bedeutet das zum Beispiel, sich dem Trauma, das er mit 34 Jahren erlitten hat, zu stellen. Es in seinem Leben zuzulassen und: weiterzumachen: Dem Leben eine Chance zu geben, an Gutes zu glauben, Vater zu werden. Sich gegen innere und äussere Dämonen zur Wehr zu setzen.

Dass dies ein mühevoller, ein schmerzlicher und ja auch – grauenerregender –Prozess sein kann: Man liest es den Bildern ab. Zerquälte Gesichter, sich windende Leiber....egal ob bei Mensch oder Tier oder Teddybär. Der Prozess des Freimachens und Kämpfens schreckt ab in seiner Brutalität.

Kommt man auf die Frage zu Beginn zurück: Was Bolzans Motive so nah – bedrückend nah - an den Betrachter heranrückt und Unwohlsein auslöst – dann könnte meine persönliche Antwort etwa so lauten: Vielleicht ist es die Ahnung davon, was das Lösen aus Fesseln bedeutet. Nämlich zunächst einmal Schmerz und Qual.

Dies alles wird noch von dem Wissen begleitet, dass ein Verharren irgendwie auszuhalten wäre. Denn man kennt sie ja, seine Knebel und Drangsale. Weiss, wo es drückt.....und hat sich schon jahrelang so an ihren tagtäglichen Druck gewöhnt.

Das ist alles richtig.

Dennoch sollte man bedenken: Wenn es gelingt, wenn man sich auf den harten Weg macht, zu sich selbst zu stehen, herauszufinden, wer man ist und wer nicht, was man will und was nicht --- und schlussendlich – nach Qual und Schmerz---- so leben kann, wie es einem gut tut, dann, dann – finden Sie nicht? – dann war es doch alle Mühen Wert.

© Dorothee Haarer M.A., Kunsthistorikerin